

Hitlers frühester Widersacher: Franz Xaver Schweyer, Innenminister (1921-1924)

Dr. Peter C. Düren anlässlich des Festakt mit Staatsempfang im Bayerischen Innenministerium München am, 26.08.2018, 19 Uhr

Sehr geehrter Herr Minister Herrmann,
Eminenz, sehr geehrter Herr Kardinal Marx,
liebe Familienangehörige von Franz Xaver Schweyer,
sehr geehrte Damen und Herren,
hohe Festversammlung!

Franz Xaver Schweyer – vor einigen Jahren sagte mir dieser Name noch nichts. Und vielen von Ihnen wird es ähnlich gehen. Heute, an seinem 150. Geburtstag, wird er hier mit einem Pontifikalamt sowie einem Festakt mit Staatsempfang geehrt. Zu Recht! Denn dieser bayerische Innenminister war tatsächlich „Hitlers frühester Widersacher“. Und doch ist Schweyer immer noch so unbekannt, dass es in Bayern, ja in ganz Deutschland bislang keine einzige Straße gibt, die nach ihm benannt worden wäre.

Franz Xaver Schweyer – wer war das?

Er war derjenige, dem es beinahe gelungen wäre, das Rad der Geschichte Bayerns, Deutschlands und sogar der Welt, zu drehen. Denn er wollte bereits elf Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Berlin den wegen Landfriedensbruchs verurteilten 33-jährigen Gefährder Adolf Hitler aus Bayern ausweisen und in dessen Heimatland Österreich abschieben. Dies war im März 1922. Und dafür wurde Schweyer von Hitler später verfolgt bis in den Tod.

Bayern vor hundert Jahren, das war eine für uns heute unvorstellbare Zeit, in der die verschiedensten Staatsformen innerhalb weniger Jahre einander abwechselten: Königreich, Freier Volksstaat Bayern, Bayerische Räterepublik, Sowjetbayern und schließlich Freistaat.

Damals dominierten Kommunisten und Nationalsozialisten das politische Leben Bayerns.

Auf der einen Seite riefen die Kommunisten zur Gewalt auf mit der Parole: „Jeder Arbeiter pfeife auf das Gesetz und erwerbe sich eine Waffe, wo er sie findet.“ Auf der anderen Seite war München als Gründungsort der NSDAP die „Hauptstadt der Bewegung“ und die Brutstätte der nationalsozialistischen braunen Rechten, die bereits damals mit antisemitischer Hetze wüteten.

Und der Mann, der inmitten dieses politischen Chaos für Ruhe und Ordnung sorgen musste, war Franz Xaver Schweyer.

Als Innenminister rief er im März 1922 die Parteiführer des bayerischen Landtags zu einer Besprechung zusammen und wies darauf hin, „daß das Bandenunwesen, das Hitler auf den Münchener Straßen organisiere, allmählich unerträglich zu werden beginne. Hitler sprengte Versammlungen, belästige die Bürger, hetze die jungen Leute auf und gehabe sich, als wäre er der Herr der bayerischen Hauptstadt. Dabei sei er doch ein Staatenloser. Er erwäge, Hitler aus Bayern auszuweisen“.

Dies scheiterte leider am parlamentarischen Widerstand der Opposition, die dabei demokratische und freiheitliche Grundsätze verletzt sah und die politische Bedeutung Hitlers fatalerweise als gering einstufte.

Im November 1922 kam es zwischen Schweyer und Hitler zum Showdown. Der 54-jährige Innenminister zitierte den 33-jährigen Parteiführer zu sich ins bayerische Innenministerium. Er wollte Hitler bei seiner Ehre packen und nahm ihm das Ehrenwort ab, niemals einen Putsch zu versuchen – doch dieses Ehrenwort Hitlers war nichts wert, wie sich bereits im Jahr darauf zeigen sollte. Schweyer meinte später dazu: „Was kümmern einen Halbgott wie Hitler entgegenstehende klare Gesetzesbestimmungen oder gar feierlichst abgegebene ehrenwörtliche Versicherungen!“

Im April 1923 warnte Schweyer in einer Landtagsrede vor dem „von der Partei gepredigten und betätigten, verhetzenden extremen Rassen-Antisemitismus, der in seiner Art mit den Grundsätzen der christlichen Moral in unvereinbarem Widerspruche steht“.

Immer wieder gab Schweyer Hitler Contra. Dann eskalierte die Situation: Als Hitler am 8. November 1923 im Münchner Bürgerbräukeller putschte, wurde der dort anwesende Schweyer zusammen mit einem anderen Minister von der SA arrestiert und verschleppt. Man quälte sie mit sadistischen Schießübungen – dicht über den Köpfen der Minister –, und man drohte, sie umzubringen. Hitlers Leute suchten immer wieder nach geeigneten Bäumen, um die beiden Minister aufzuhängen.

Nach der Niederschlagung des Putsches und den Landtagswahlen im April 1924 sank der Stern Schweyers; die Bayerische Volkspartei verlor fast ein Drittel ihrer Mandate. Der Ministerpräsident forderte seinen Innenminister auf, zurückzutreten, wozu Schweyer aber nicht bereit war.

Die Diplomaten-Zeitschrift »Indico« bescheinigte Schweyer damals: „An den gefährlichsten Tagen der Hitler-Bewegung war Dr. Schweyer der einzige Staatsmann in Bayern, der den Mut hatte, gegen das demagogische Treiben der Hitler und Genossen energisch vorzugehen.“

Am 2. Juli 1924 wurde der erst 55-jährige Schweyer in den Ruhestand versetzt.

Doch auch als Elder-Statesman erhob Schweyer weiterhin mutig seine Stimme gegen Hitler. In seinem Buch »Politische Geheimverbände« aus dem Jahr 1925 brandmarkt er, dass Hitlers „Bewegung“ einem „ausgesprochenen Antisemitismus der Hetze huldigte“ und ein „ausgesprochener Terror gegen Andersdenkende zur fast täglichen Gewohnheit“ werde. „Das brutale Vorgehen gegen die Juden entsprang den bekannten antisemitischen Erwägungen, ... [wobei] die Brutalität des Vorgehens vielfach keine Grenzen der Menschlichkeit kannte“. Schweyer kritisierte, dass die Nationalsozialisten „die Beseitigung der formalen Demokratie und die Errichtung der ... nationalsozialistischen Diktatur“ forderten. – Man bedenke: das schreibt Schweyer bereits klarsichtig acht Jahre vor Hitlers Machtergreifung!

Im Jahr 1927 erschien Schweyers Beitrag über den »Nationalsozialismus« im »Staatslexikon«. Geradezu prophetisch klingt es, wenn es dort heißt: Hitler „wollte der Retter seines Vaterlandes werden u[nd] gelangte schließlich nach gewissen äußern Erfolgen bei einem Größenwahn an, der seine volle Hemmungslosigkeit entfesselte u[nd] ihm wie dem Vaterland zum Verhängnis wurde. Hitler kümmerte sich um keinerlei Gesetze, redete dem übertriebensten Radikalismus das Wort, hetzte gegen Juden ... u[nd] ließ sich schließlich im Herbst 1923 zu dem Versuch hinreißen, die Regierungen in Bayern u[nd] im Reich gewaltsam zu stürzen, um als Diktator das Schicksal des Volkes selbst in die Hand zu nehmen.“

Bald begannen die letzten schweren Jahre Schweyers. Der Einfluss der Nationalsozialisten im Reich und in Bayern wuchs. Kein Wunder, dass nun die massive Kritik, die Schweyer aus katholischer Glaubensüberzeugung gegen den Nationalsozialismus bereits etliche Jahre vor der Machtergreifung Hitlers erhoben hatte, persönliche Folgen nach sich ziehen musste. Der »Völkische Beobachter« kritisierte 1931 Schweyers Artikel im »Staatslexikon« heftig, bezeichnete dessen Autor als „besonders scharfen und rücksichtslosen Gegner des Nationalsozialismus“ und erregte sich über Schweyers Einschätzung Hitlers, dem er „Größenwahn“ vorgeworfen hatte.

Nachdem Hitler 1933 die Macht übernommen hatte, machte die SS Jagd auf die bekannten Feinde der Nationalsozialisten – so auch auf Schweyer.

Infolge einer rechtzeitigen Warnung konnte sich Schweyer jedoch der Verhaftung der SS-Schergen entziehen und untertauchen. Dann fand man aber einen Brief Schweyers an den abgesetzten Ministerpräsidenten Dr. Held, in dem es heißt: „Göttliches und menschliches Recht wird mit Füßen getreten und entartete Menschen geben vor, die sittlichen Erneuerer des deutschen Volkes zu sein, während sie doch nur ihren Mitmenschen mit

Gewalt ihren Willen aufdrängen und wie Raubtiere ihre egoistischen Instinkte befriedigen.“ Diesen Brief vom Mai 1933 schloss Schweyer mit den prophetischen Worten: „Am Ende der NS-Herrschaft“ sehe er „ein schreckliches Erwachen“ und „das Ende mit Schrecken“ kommen, „wenn sich die Unfähigkeit der neuen Machthaber erweisen wird“.

Daraufhin wurde Schweyer inhaftiert und misshandelt. Wegen »Hochverrats« drohten ihm SA-Leute „Strick und Galgen“ an. Der »Völkische Beobachter« triumphierte: Nun werde man „das ganze Sündenregister dieses hinterhältigsten der Feinde der deutschen Freiheitsbewegung in den schweren Jahren ihrer ersten Kämpfe aufrollen.“

Nach einem Schlaganfall entließ man Schweyer aus dem Gefängnis. Doch die Verfolgungen nahmen auch jetzt kein Ende. Man nahm Schweyer den Ministerialpass ab, eröffnete ein Strafverfahren wegen Betrugs, kürzte – auf direkte Weisung Hitlers – rückwirkend die Ruhestands-Bezüge und verklagte Schweyer wegen Beleidigung des Führerstellvertreters.

Nach der Röhmer-Affäre stand auch Schweyer auf der Todesliste; er entkam aber glücklicherweise dem Mordanschlag. Vieles spricht dafür, dass er gedeckt und frühzeitig informiert worden war, wahrscheinlich von seinem Nachfolger als Innenminister, Karl Stützel.

An den Folgen der Haft, in der er einen Schlaganfall erlitt, und der offensichtlich inszenierten Prozesse, die ihm schwere körperliche Leiden und seelische Qualen verursachten, starb Schweyer schließlich am 10. November 1935 im Alter von 67 Jahren.

Der Hass von Adolf Hitler auf Schweyer war auch nach dessen Tod noch immens. Hitler beschimpfte Schweyer als „boshaft gemein“, er sei „lediglich wegen seiner bemerkenswerten Dummheit Minister geworden“ und „ein niederträchtiges Subjekt“.

Ja, Hitler zeichnete sogar eine Karikatur seines Intimfeindes Schweyer – sie finden die Zeichnung und viele weitere Informationen über Schweyer in seiner Biographie.

Schweyer ist ein großer Staatsmann, der in einer politisch hoch explosiven Zeit als Verantwortlicher für die innere Sicherheit des bayerischen Freistaates alles in seiner Macht Stehende getan hat, extremistische Gefahren – von links wie von rechts – zu bannen und das Volk vor Gewalt zu schützen. Dem antisemitischen Rassenhass setzte Schweyer das christliche Menschenbild entgegen, der Vergötzung von Volk und Führer das christliche Gottesbild.

Ohne Rücksicht auf das eigene persönliche Wohl hat er den Wahn des Nationalsozialismus bereits zu einer Zeit scharf analysiert, freimütig ent-

tarnt und öffentlich angeprangert, als dieser gerade erst im Entstehen war. Und beinahe wäre es dem mutigen Politiker gelungen, den wegen Hochverrat verurteilten ausländischen Gefährder Adolf Hitler in dessen Heimatland Österreich abzuschieben und damit der Welt das größte geschichtliche Übel zu ersparen.

Rheinfrankenblätter

Nr. 77 Juni 2019

Impressum

Die „Rheinfrankenblätter“ erscheinen als Mitteilungsblatt der K.D.St.V. Rheno-Franconia, des Altherrenverbandes und Heimvereins. Erscheinungsort ist München. Die namentlich oder mit Initialen gekennzeichneten Artikel stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.



Rheinfrankenblätter

Nr. 77 Juni 2019